

Ein paar Bomben und keine Strategie

VON JOSEF JOFFE

Diesmal gab es keine endlose NATO-Nachtsitzung wie vor dem Sarajewo-Ultimatum, diesmal wurde fast beiläufig gebombt, obwohl die Angriffe auf serbische Bodenstellungen einen dramatischeren Präzedenzfall hergaben als der Flugzeug-Ab-schuß im Februar. Der UN-Kommandeur Michael Rose hatte die Luftunterstützung angefordert, sein Chef in New York das Placet gegeben, die NATO zwei amerikanische F-16 von Italien nach Gorazde entsandt, denen am Montag weitere Attacken folgten.

Drei normale 250-Kilo-Bomben haben die Piloten am Sonntag abgeworfen und damit zwei Panzer getroffen - so einfach war das. Rein taktisch betrachtet, müßte das all jene ein wenig ernüchtern, die stets mit militärischen Argumenten gegen eine gewaltsame Intervention argumentiert haben. Das Gelände sei zu unübersichtlich, die Ziele seien zu mobil, um sie ausmachen und treffen zu können. Tatsächlich kennt die NATO das Wo und Wie sehr genau. Bei dem Gorazde-Bombardement mußten nicht einmal hochtechnisierte Waffen in die Mini-Schlacht geworfen werden. Die Attacke lief ab wie anno 1917: mit Flugzeugen in der Luft und UN-Beobachtern am Boden, die die Ziele fixiert und die Koordinaten weitergegeben hatten.

Aus diesen Einzelfällen am Sonntag und Montag möge man noch keinen Lorbeer flechten; ein 'richtiger' Krieg ist tausendmal schwerer - nicht zuletzt, weil auch der dümmste Gegner aus seinen Schlappen lernt und beim nächsten Mal schlauert agiert. Aber sowohl der Abschuß der vier serbischen Flugzeuge Ende Februar als auch die Luftangriffe vom Wochenbeginn zeigen, daß es militärische Optionen gibt, die auch den gewünschten politischen Effekt haben können. Allein schon ein glaubwürdiges NATO-Ultimatum hatte im Februar für die Lockerung des serbischen Würgegriffs um Sarajewo gesorgt.

Und doch wird man der Sache nicht ganz froh - aus vielerlei und ganz verschiedenen Gründen. Vorweg fällt auf, daß in beiden Fällen amerikanische Flugzeuge die Initiative ergriffen haben. Gab es denn keine F-16 in europäischen Arsenalen? Doch, zuhauf - und daran ließe sich eine traurige Symbolik festmachen. Obwohl Bosnien keineswegs in den Rocky Mountains liegt, scheint den Europäern der Mut oder der Zusammenhalt zu fehlen. Richtig ist zwar der Einwand, daß am Boden die großen UN-Kontingente der Engländer und Franzosen das schlimmste Risiko im Falle serbischer Vergeltung tragen würden. Doch dann muß man sich entscheiden: Entweder man akzeptiert sein Geisel-Dasein und verzichtet auf militärische Gesten - oder man macht den Serben, auch in Belgrad, klar, was sie nach einem solchen Abenteuer zu

erleiden hätten. Die 'Eskalationsdominanz' (Strategie-Jargon für die 'stärkeren Bataillone') liegt nicht auf Seite der Serben.

Zweitens: Wieso haben NATO und Vereinte Nationen den Serben überhaupt so lange erlaubt, die offizielle 'Schutzzone' Gorazde scheinchenweise zu erobern? Gerade Washington hat erst nach wochenlanger Zickzack-Fahrerei gehandelt. Zumal das Pentagon hatte den Serben den Eindruck eines 'grünen Lichts' (so Oppositionsführer Dole) vermittelt: mit Verlautbarungen, die so klangen, als ginge Gorazde die Amerikaner nichts an. Immerhin konnte man sich an einer Hand ausrechnen, daß die Serben nach ihrem erzwungenem Abzug aus Sarajewo zweierlei versuchen würden: die Entschlossenheit des Westens aufs neue zu testen und ihren Verlust wieder wettzumachen.

Schließlich und grundsätzlich: Was nun? Das lange Zögern in Gorazde zeigt, daß der Westen nicht agiert, sondern allenfalls reagiert - in letzter Minute. Wir kennen die Gründe, die alle gewichtig sind: Zerstrittenheit, Führungslosigkeit, das deutsche 'Hannemann, geh du voran'-Syndrom, die legitime Angst vor einem 'Beirut auf dem Balkan'. Auch läßt sich in diesem Hexenkessel der Frieden nicht herbeibomben. Nur: Wer Garantien ausstellt, die sich dann - wie in Gorazde - wochenlang als schierer Bluff entpuppen, wird überhaupt nichts ausrichten. Und: Zuckungsartige Schläge aus heiterem Himmel sind auch keine Strategie.

Was der Westen tun kann? Gewiß kann er nicht den Frieden wie ein Kaninchen aus dem Diplomaten-Hut ziehen. Aber er könnte verhindern, daß der serbische Imperialismus triumphiert. Er könnte den militärischen Vorteil der Serben mit wohl dosierter und berechenbarer Gewalt entwerten - mehr nicht. Schutz zonen müssen wie in Kurdistan auch wirklich geschützt werden. So könnte bei den Serben in Bosnien und Belgrad die Einsicht heranreifen, daß der Krieg nach zwei Jahren doch an den Verhandlungstisch verlegt werden muß.

Es versteht sich von selbst, daß auch die Russen an diesen Tisch gehören, damit sie nicht aus schierem Beleidigtsein sabotieren, was auch in ihrem Interesse ist: Ruhe auf dem Balkan. (Boris Jelzin hat sich schon pikiert bei Clinton beschwert und bei 'solchen Entscheidungen vorherige Konsultationen' zwischen Moskau und Washington gefordert.) Es versteht sich auch von selbst, daß die Muslime und Kroaten keinen Freibrief für eigene Eroberungszüge erhalten; der Westen darf sich nicht bedingungslos an diese oder jene Seite ketten. Es mag sein, daß Washington und die Verbündeten eine so komplizierte Politik nicht durchhalten können. Aber Friedenspolitik per Zaudern und Zucken ergibt erst recht kein Rezept.